

## V o r w o r t

Zum zweiten Male unterbreite ich diesen Almanach der stets wachsenden Schar der deutschen Bücherfreunde. Die Anerkennung, die dem ersten Jahrgange von vielen Seiten — in Zeitung- und Zeitschriftenstimmen, sowie in brieflichen Zustimmungskundgebungen an den Herausgeber — zuteil wurde, wird hoffentlich auch diesmal dem Kalender nicht versagt bleiben. An unserm im Vorjahre an dieser Stelle entwickelten Programme gab es nichts Wesentliches zu ändern: nach wie vor soll den verschiedenartigen Neigungen und Richtungen der deutschen Bibliophilen-Gemeinde Rechnung getragen werden, wobei sicherlich die den Kreis der Autographen-Sammler und Liebhaber berücksichtigende Ausweitung des Programms nicht unwillkommen sein dürfte. Und noch eines: auch in Zukunft wollen wir uns von den Allüren einer sich schier esoterisch gebärdenden, mit Verlaub zu sagen, Wissenschaft der Bibliophilie fernhalten. Die Freude am Buche, die Liebe zu den Büchern kann immer nur eine Sache des Herzens sein, wenn sie auch mit Wissen, Verstand und Erfahrung genossen sein will. Eine „Wissenschaft“ der Bibliophilie — etwa unter dem Namen „Bibliophiliana“ tradierend — kennen und wollen wir nicht. In einer sehr sarkastischen, gewißlich übertriebenen Wendung hat Werner Combart einmal von den

Bürgern einer sehr nördlichen und sehr geschäftigen deutschen Stadt als von Leuten gesprochen, die gar nicht mehr Menschen seien, sondern nur noch „Berufsausüßer“. Ähnlich ergeht es mir angesichts einer gewissen, glücklicherweise nur in wenigen zur Nummerierung fast verlockenden Exemplaren verbreiteten Spezies von der Idee einer Art bibliophilen Gelehrtentums Befallener, die ich in Anlehnung an Combart am liebsten „Ausüßer der Bibliophilie“ nennen möchte und vor deren Nüchternheit, Ledernheit und Gespreiztheit ein gütiges Geschick dieses Jahrbuch bewahren möge. Die Bibliophilie als Freundin und Helferin wissenschaftlicher Forschung — gewiß; die Bibliophilie aber als eigene Doktrin für sich, die förmlich studiert sein will — nein, lieber nicht! Als freies und unabhängiges Unternehmen trägt dieser Kalender auch keinen sozusagen offiziellen Stempel: wofür die mannigfachen, von der üblichen Kost und Lehre abweichenden kezerischen Ansichten in den einzelnen Aufsätzen dieses Jahrganges zeugen mögen. Dennoch glauben wir mit unserm nicht engherzigen, auf keine Wissenschaft des Casspiegels schwörenden, nicht in einer Papp- und Lederbibliophilie aufgehenden, jedem gespreizten Getue fernstehenden, den Charakter eines Almanachs festhaltenden Programme auf dem rechten Wege zu sein.

St. Gilgen am Abergsee, Anfang September 1913.

Hans Feigl.